

Editorial

Sammler aus Leidenschaft und Aussteller aus Profession sind die zwei Seiten derselben Medaille. Eine sich immer wiederholende Geschichte, dass Menschen aus innerem Motiv heraus Ahnengeschichten, Bücher, Bilder, Maschinen und vieles andere mehr von unterschiedlich zu beurteilender Qualität kaufen, dafür über Märkte streunen und das Internet auf Hinweise absuchen. Die gefundenen Exponate, für die kein Aufwand gescheut wurde, verschwinden nach dem Erwerb meist im Tresor, im Magazin, in Schränken oder an nur privat zu betrachtenden Wänden. Alles Tun sucht die Vollständigkeit der erinnernden und ordnenden Bewahrung von Zeitdokumenten: Nichts soll mehr fehlen von einer Person, einer Epoche, einer Technik.

Die persönliche Beziehung zu jedem gesammelten Gegenstand täuscht über die Tatsache der eigenen Vergänglichkeit hinweg und weckt die Hoffnung des eigenen Überdauerns im überlieferten Objekt, in der Einmaligkeit der Sammlung. Sie drängt zu einem vorher nicht festzulegenden Punkt aber wieder zurück vom Individuellen in eine allgemeine Zugänglichkeit öffentlicher Teilhabe.

Dass diese Entscheidung den Zielpunkt vom persönlichen zum allgemeinen Interesse verschiebt, verursacht zur Überraschung aller Beteiligten oft eine Bruchstelle für die bisher in Harmonie gepflegten Beziehungsebenen von Sammlern, Mäzenen und Ausstellern. Besonders schwierig wird es, wenn man nicht mit ausreichendem Verständnis füreinander an die Aufgabe herangeht. Der Sammler muss seine durch ihn erhaltenen Objekte jetzt vertrauensvoll in die Hand eines Ausstellers geben, der sie mit kritischem und fachlich geschultem Auge begutachtet und für eine Präsentation nach dem Motto auswählt: weniger ist mehr.

Ein glücklicher Augenblick tritt für uns Ausstellungsbesucher ein, wenn ein Kustos die ausgewählten Artefakte museumsdidaktisch so aufbereitet und darstellt, dass wir etwas von unserer eigenen Epoche, ihren Übergängen und Veränderbarkeiten verstehen. Dann werden wir uns dankbar vor der Mühe der Sammler und der Idee der Aussteller verneigen. *Harry Neß*

Inhalt

Kulturgut Schrift
Typoart, Dresden.
Zur Schriftherstellung
in der DDR 37

IADM-Jahrestagung 2005
3. bis 5. November im
Deutschen Zeitungsmuseum
Wadgassen: 400 Jahre
Zeitungsdruck – Herausfor-
derung für die Technik 39

Technik-/Sozialgeschichte
Geschick in der »Hand-
Werkzeug-Technik«. Im Fokus:
Londons Druckgewerbe des
18. Jahrhunderts 40

Kommentierte Literaturliste
Themenschwerpunkt:
Schrift und Zeitung 41
Impressum 42

Typoart, Dresden. Zur Schriftenherstellung in der DDR Mit wechselnder Technik das Kulturgut Schrift bewahren – auf höchstem Niveau

Trotz aller Materialmängel und Produktionsschwierigkeiten – die DDR war ein Buch-Land. Die Ausbildung der Typografen, Illustratoren und Schriftentwerfer war umfassend und beispielhaft. In den Verlagen sorgten ein Spezialisten-Team (-Kollektiv), ein künstlerischer und ein technischer Leiter für Gestaltungsqualität. Bedauerlich, dass manche typografische Raffinessen auf dem schlechten holzhaltigen Papier oft nicht optimal zur Geltung kamen. Nahezu paradiesisch waren die Zustände, wenn man für einen Verlag wie Edition Leipzig arbeiten durfte, denn viele Publikationen gingen hier in den Export. Eine aufwändigere Ausstattung war so möglich, mit Spezial-Papieren und mehr Illustrationen (»Umsetzungen«). Bis auf die Vorgabe, mindestens 64 Prozent der Buchseite müssten bedruckt sein, gab es im Gestalterischen keine staatliche Kontrolle. Die Zensoren interessierten sich eher für die Inhalte; Schriftfragen standen nicht zur Debatte.

Aus den Resten des traditionsreichen Schriftgießerei-Gewerbes entsteht 1951 das Unternehmen Typoart

Ein weiterer Wermutstropfen war von Anfang an neben dem rationierten Papier der Mangel an guten Schriften. Im Krieg waren zwei Drittel des Bestandes an Schrifttypen vernichtet worden, auch gab es weder eine eigene Matrizenfertigung noch die dafür nötigen Maschinen. In Rekordzeit baute unter Karl Dörings Leitung eine kleine Gruppe von Fachleuten eine Produktionsstätte für Magazin-Matrizen auf, die im Juni 1951 zu produzieren begann. Im Oktober desselben Jahres wurde Herbert Thannhaeuser

(1898–1963) zum künstlerischen Leiter berufen. Aus der Leipziger Gießerei Schelter & Giesecke und Schriftguß Dresden vorm. Gebr. Butter wurde das Unternehmen VEB Typoart.

Thannhaeuser prägte das Programm. Dies bedeutete Konzentration auf Werksatzschriften (statt auf »effekthaschende Auszeichnungsschriften«). Darüber hinaus führte er eine Neuerung ein: Fortan bildeten die nach den technischen Anforderungen der Zweibuchstaben-Matrizen gestochenen Schriftschablonen auch gleich die Vorlagen für die Handsatz-Schriften. Diese Idee der identischen Laufweiten setzte Jan Tschichold im »anderen Deutschland« mit seiner Sabon erst 1967, also zwölf Jahre später um.



Typografie, Schreibkunst, Schriftgestaltung, Lehre – Karl-Heinz Lange war zeitlebens in vielen Bereichen aktiv, und ist es noch.

Was produktionstechnisch ein Fortschritt war, blieb ästhetisch unbefriedigend. Seit dem Aufkommen der ersten Zweibuchstaben-Matrizen für die Linotype 1900 gibt es die berechtigte Kritik, dass vor allem die ja schmalere laufende Kursive auf diese Weise breit gezerzt und »vergewaltigt« werde. Ein ästhetisches Problem, das in der Anfangszeit des Fotosatzes wiederkehrte, als man, obwohl es technisch nicht nötig gewesen wäre, diese Mängel mit übernahm, um bei Nachauflagen Umbruchänderungen zu vermeiden.

So musste sogar noch Mitte der achtziger Jahre der Leipziger Erhard Kaiser (geboren 1957, s. Fleischmann, Prokyon bei DTL) im Auftrag von Typoart eine Fotosatzversion der Weiß-Antiqua entwerfen und hier die im Original wunderschöne, schmale Kursive ins vorgegebene Korsett hineinzeichnen. Er bewältigte dies recht gut. Anlass war der Nachdruck der Werke Lenins, der sich dann nach der Wende, als die Schrift fertig war, erübrigte. So wie einige Schriftproduktionen anderer Gestalter ebenfalls.

Begeisterung für Maxima und Minima

Auf Thannhaeuser folgte 1963 Albert Kapr, der als künstlerischer Leiter frischen Wind in das vielfach als einseitig empfundene Schriftenprogramm von Typoart brachte, mit eigenen Schriften (z.B. Leipziger Antiqua) und denen seiner Schüler wie Hildegard Korgor und Gert Wunderlich. Dessen neuartige serifenlose Maxima wurde in den sechziger Jahren mit Begeisterung aufgenommen, denn man war allgemein der Super-Grotesk von Arno Drescher überdrüssig. Die noch für den Bleisatz konzipierte Maxima wurde umfassend ausgebaut, erhielt neben Tabellen- auch Minuskelziffern, dazu eine kyrillische, griechische und vietnamesische Version und wurde Anfang der achtziger Jahre sofort ins Fotosatzprogramm aufgenommen.

Zu den produktivsten Schriftentwerfern gehörte Karl-Heinz Lange, der hauptberuflich Typograf und künstlerischer Leiter im Henschel Verlag war. Er überarbeitete viele Schriften des Typoart Bleisatzprogramms für den Fotosatz, darunter die Super-Grotesk und die Zeitungsschriften Primus und Magna. Der Auftrag konnte aber auch lauten: »Machen Sie uns mal eine Optima.« Statt eines Plagiats lieferte Lange seine sehr reizvolle Publica, die später durch Hermann Zapfs Lob geadelt wurde. Um eine ganz eigenständige schöpferische Leistung handelt es sich bei der Minima. Eine gut lesbare, dabei sehr schmallaufende Antiqua für Telefonbücher und ähnlich umfangreiche Werke war hier zu kreieren. Dass Lange später auffallende Ähnlichkeiten etwa zu Erik Spiekermanns Officina und Meta feststellte, liegt an der Aufgabenstellung. Beide Gestalter haben sich intensiv mit den Anforderungen beschäftigt und sind, etwa zeitgleich, zu ähnlichen Ergebnissen gekommen. Der Vorwurf des Abkupferns ist in diesem Fall nicht berechtigt.

Gleichwohl stellt sich oft die Frage nach der »Inspiration«. Gerade Typoart hat, weil man sich die teuren, teils auch als nicht gut genug empfundenen West-Schriften nicht leisten, sondern stattdessen ein eigenes Schriften-Programm aufbauen wollte, neben wunderbaren historischen Repliken (z.B. Caslon-Gotisch, Kis, Fleischmann, Prillwitz) und eigenen Schöpfungen (Maxima, Minima) auch allerlei Plagiate im Programm wie Timeless und Primus (vgl. Times und Excelsior) – »richtig peinlich«, wie Norbert du Vinage freimütig bekennt ... Er war seit 1977 bei Typoart und von 1987 bis zu seinem Weggang 1990 künstlerischer Leiter.

Die digitale Schriftherstellung bei VEB Typoart war nicht mit der Fertigung im westlichen Ausland zu vergleichen, weder in techni-

Typoart Garamond-Kursiv

Die Typoart Garamond hat eine wunderschöne Kursive.

Typoart Minima mager

Gleiche Aufgabenstellungen bringen ähnliche Ergebnisse.

ITC Officina mager

Gleiche Aufgabenstellungen bringen ähnliche Ergebnisse.

FF Meta mager

Gleiche Aufgabenstellungen bringen ähnliche Ergebnisse.

Maxima mager mit Minuskelziffern

Gert Wunderlichs Maxima-Familie wuchs seit 1964 stetig.

Typoart Caslon-Gotisch mit Minuskelziffern

Die Caslon-Gotisch wurde 1985 in den Fotosatz übernommen.

Kurze Typoart-Chronik

1945, Dezember Wiederaufnahme der Schriftproduktion bei Schriftguß KG Dresden, vorm. Gebr. Butter

1948, Juli Betriebsleiter verhaftet, nun VEB Schriftguß Dresden

1949 Aufbau der Fertigung von Setzmaschinen-Matrizen durch Kurt Döring

1951 Angliederung der Schriftgießerei Leipzig (vorm. Schelter & Giesecke), nun: VEB Typoart, Drucktypen, Matrizen, Messinglinien. Künstlerischer Leiter: Herbert Thannhaeuser (bis 1963)

1961 Übernahme von Ludwig Wagner, Leipzig, und der Norddeutschen Schriftgießerei, Berlin

ab 1963 Zusammenarbeit mit dem Institut für Buchgestaltung; künstlerischer Leiter: Albert Kapr (bis 1987)

1970, Januar Typoart wird Eigentum der SED und der Zentrug unterstellt

1971, Juni Beginn der Schriftrückerfertigung für Fotosatz (Linotron 505)

ab 1979 Fertigung für digitalen Fotosatz

1990 durch Treuhand nun: Typoart GmbH; Verkauf der Schriften an Compugraphic bzw. Berthold scheitert

1991 Eckehart Schumacher Gebler gründet Dresdner Studio für Typografie, Satz und Druck, mit 13 Typoart-Leuten

1991, Mai Karl Holzer kauft Typoart einschließlich der Immobilien

Folgezeit Ein Teil der Matrizen gelangt ins Druckkunst-Museum, Leipzig; die Hochschule für Grafik und Buchkunst hat ca. 30 Fotosatz-Schriften von Typoart; Karl Holzer – abgetaucht

scher und quantitativer Hinsicht noch konzeptionell. Zwischen 1980 und 1989 entstanden hier, nach einem wohl überlegten Programm und im Austausch mit den Anwendern, für den digitalen Fotosatz 37 Schriften mit einem allerdings umfassenden Zeichensatz und gut ausgebaut. Als Monopolist erlaubte man sich auch Extravaganzen. Nicht der Markt diktierte das Programm, sondern der eigene Anspruch, das Angebot historisch und stilistisch ausgewogen zu halten. Dazu gehörte dann eben auch die Bergung vergessener Schätze wie etwa der Kis- und der Prillwitz-Antiqua.

Verlorene Schätze?

Ende der siebziger Jahre suchte man den Kontakt zu URW und kaufte bald das Ikarus-System für die eigene digitale Schriftenfertigung. Mitte der achtziger Jahre erwarb URW dann einen Teil des Typoart-Schriftenprogramms zur Vermarktung in den westlichen Ländern. So finden sich im Bestand der Hamburger Nachfolgefirma URW++ Schnitte der Maxima, Magna und Garamond und mittlerweile auch eine neu überarbeitete Leipziger Antiqua.

Einige Schriftgestalter fühlen sich um den Lohn ihrer Arbeit gebracht, seit der ominöse Karl Holzer nach der Wende 1991 das Unternehmen (zu) teuer von der Treuhand kaufte, anscheinend ohne jedes Gespür für die darin steckenden kulturellen Werte. So wurden einige der fast fertigen Projekte nicht mehr verwirklicht (und honoriert) und Datenmaterial bleibt unauffindbar. Einiges vom Matrizenbestand rettete Eckehart SchumacherGebler ins Museum der Druckkunst, anderes wurde am Ende doch vernich-

tet, darunter etwa die Matrizen zu Tschicholds Saskia. Typoart-Schriften gekauft hat das 1991 von SchumacherGebler und einigen »Ehemaligen« gegründete Dresdner Typostudio. Hier kann man Bücher noch aus der Minima oder Maxima setzen lassen (www.typo-sg.de).

Es ist bedauerlich, dass die Typoart-Geschäftsführung sich nach der Wende nicht entschließen konnte, das gesamte Schriftenprogramm an Compugraphic zu verkaufen und damit zu retten, obwohl man schon handelseinig war. Stattdessen suchte man noch den Kontakt zu Berthold, die kurze Zeit später Konkurs anmelden mussten. So betrat Karl Holzer die Bühne und verließ sie wieder, ohne etwas für das Kulturgut Schrift zu tun, tauchte ab und ist unauffindbar wie das Schriftenmaterial.

Gert Wunderlich hat inzwischen seine Maxima-Familie erweitert, eine echte Kursive entworfen und zudem eine Egyptienne. Es sollte doch möglich sein, juristische Bedenken aus dem Wege zu räumen und die Schrift neu herauszubringen. Es wäre eine Bereicherung im Schriftenkosmos, in dem es von kurzlebigen Sternchen nur so wimmelt. Nicht aus verklärter Ostalgie, sondern weil die Maxima einfach eine gute Schrift ist. *Silvia Werfel*

Literaturtipps

Walter Bergner

Entwurf und Herstellung von Schrifttypen in Ostdeutschland. Zur Geschichte des Betriebes Typoart in Dresden. In:

Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte Bd. 6 (1996). S. 405–436

Matthias Gubig

Stehsatz. Was ich noch nicht ablegen will.

Leck: Clausen & Bosse 1995

Albert Kapr / Detlef Schäfer

Fotosatzschriften. Type-Design + Schriftherstellung

Itzehoe: Beruf + Schule 1989 (noch lieferbar)

IADM-Jahrestagung in Wadgassen, 3. bis 5. November 2005

» 400 Jahre Zeitungsdruck – Herausforderung für die Technik «

Tagungsort

Deutsches Zeitungsmuseum (DZM)
Am Abteihof 1
66787 Wadgassen (bei Saarbrücken)

Vorläufiges Tagungsprogramm

Donnerstag, den 3. November

18:00 Uhr Empfang und Begrüßung der Teilnehmer im Deutschen Zeitungsmuseum, Wadgassen

Freitag, den 4. November

9:00 Uhr Begrüßung und offizieller Tagungsbeginn
9:30 Uhr Die Geschichte der Zeitungsdruckmaschinen (*Dipl.-Ing. Boris Fuchs*)
10:30 Uhr Die Geschichte der Pressefotografie als Forschungsaufgabe (*Prof. Dr. Clemens Zimmermann*)
Diskussion, anschließend Mittagspause
14:00 Uhr Schriften für die Zeitung (*Silvia Werfel M. A.*)
15:00 Uhr Tagesschrifttum im sozialen Kontext seiner Produktion (*Dr. Harry Neß*)
Diskussion, anschließend Mittagspause
16:30 Uhr bis 18:00 Uhr Führung durchs DZM
Abendessen
21:00 bis 23:00 Besuch des Druckzentrums der Saarbrücker Zeitung, mit *Franz-Josef Hirsch (Leiter Gesamtherstellung)* und *Gerhard Leibrock (Leiter Druck und Weiterverarbeitung)*

Samstag, den 5. November

9:00 bis 11:00 Uhr Podiumsdiskussion, moderiert von *Dr. Volker Benad-Wagenhoff*: »Exponate zur Zeitungsgeschichte – Sammeln und Ausstellen«. Vertreter folgender Institutionen nehmen teil:
– Nederlands Persmuseum, Amsterdam (*Prof. Dr. Jan Hemels*)
– Privatarchiv der deutschsprachigen Presse des 17. und 19. Jahrhunderts, Hildesheim (*Harald Braem*)
– Zeitungs- und Pressearchiv der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (*Thorsten Schmidt*)
– Deutsches Zeitungsmuseum, Wadgassen (*Dr. Roger Münch*)
11:00 bis 12:30 Uhr *Mitgliederversammlung des IADM e. V.*
Mittagspause
14:00 Uhr Zeitungsdrucktechnik heute (*Manfred Werfel*)
15:00 Uhr Die individuelle gedruckte Zeitung (*Prof. Dr. D. Schoder*)
18:00 Uhr Wie sehen Zeitungen zukünftig aus? (*Norbert Küpper*)

Tagungsgebühr für IADM-Mitglieder 50 Euro, für andere Interessierte 80 Euro, für Schüler und Studenten 40 Euro.

Kontaktstelle (Infos, Anmeldung)

DZM, Am Abteihof 1, 66787 Wadgassen
Telefon 0 68 34 / 94 23 10; Fax 0 68 34 / 94 23 20
info@deutsches-zeitungsmuseum.de

Infos im Internet

www.deutsches-zeitungsmuseum.de
www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Geschick in der »Hand-Werkzeug-Technik«

Vergessenes Wissen der Informationsgesellschaft. Im Fokus: Londons Druckgewerbe

Karl Tilman Winklers Verdienst ist es, in »kritischer Form« den sehr komplexen Forschungsgegenstand der Druck- und Pressegeschichte mit der Beschreibung einer erwachenden politischen Debattenkultur zusammengeführt zu haben. Er bündelte das umfangreiche Material für die Zeit von 1689 bis 1750 in seinem Werk »Wörterkrieg« (Franz Steiner Verlag 1998) auf drei Kräfte, die zugleich als Ursache und Wirkung den Beginn der politisch-demokratischen Öffentlichkeit und der Säkularisierung von Herrschaft in Großbritannien markieren:

- »Öffentlicher Wörterkrieg als Legitimitätssuche«
- »Kommerzialisierung als Lebensnerv frühneuzeitlicher politischer Beteiligung«
- »Sprachfindung für Politik« (vgl. Rezension in JfD 4/1999).

Nun soll in Vorbereitung auf die IADM-Jahrestagung 2005 »400 Jahre Zeitungsdruck – Herausforderung für die Technik« mit einer Rezension der bereits früher erschienene Teil seiner umfanglich

recherchierten Habilitationsschrift in Erinnerung gerufen werden. Darin beleuchtet Winkler die Rahmenbedingungen des Londoner Druckhandwerks und seines Tagesschrifttums mit den technischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründen der Produktion und des Vertriebs im Spannungsfeld zwischen Kommerz und Kommunikation. Ein 50-seitiges Quellen- und Literaturverzeichnis sowie das Personen-, Straßen-, Titel- und Sachwortregister erleichtern bei unterschiedlichen Fragestellungen den Zugang zu einer Zeit

des gesellschaftlichen Aufbruchs. Alleine zu »Zeitschrift« und »Zeitung« findet der Leser 69 Verweise. Es liegt somit eine für Technik-, Buch-, Sozial- und Wirtschaftshistoriker unverzichtbare Sammlung an Arbeitsmaterial vor – ein Standardwerk.

Die im Anhang beigefügten Listen der Druckereinventare, Abrechnungen, Auflagenhöhen von Flugschriften illustrieren fern jeglicher Sozialromantik eindrucksvoll die Härte der Geburtsstunde zur Entwicklung einer uns heute selbstverständlich erscheinenden Informationsgesellschaft. Einen Beitrag zur gesellschaftlichen Egalität innerhalb der lesenden Bevölkerungsanteile leisteten gedruckte Serien, Zeitungen und Zeitschriften, Flugschriften und Flugblätter. Über sie verbreitete sich Wissen unabhängig von den Grenzen sozial und kulturell unterschiedlicher Lebensverhältnisse. Nicht jeder konnte sich den Kauf eines »konventionellen Blattes« leisten, denn der Preis entsprach einem halben Laib Brot. Durch Weitergabe vergrößerte sich aber der Kreis der Rezipienten. Die Reichweite war demnach deutlich größer als die Auflage. Für breitere gesellschaftliche Schichten erweiterten sich so die Möglichkeiten zur Informationsaufnahme und rational begründeten Partizipation.

Der Markt zwingt zur Rationalisierung

Der Warenwert der »Verbrauchsliteratur« schwand im Vergleich zum »Luxusprodukt Buch« relativ rasch. So zwang die Ökonomie des Marktes Druckmeister und Gesellen ständig, darüber nachzudenken, wie Arbeitsprozesse, Wirtschaftlichkeit und Produktivität zu rationalisieren seien. Augenscheinlich setzte dies zuerst bei der »Misch-Technik« an, einer seit Gutenberg bekannten »Hand-Werkzeug-Technik«. Für ihre Beherrschung und Optimierung mussten Veränderungen am »symbolischen Kapital« vorgenom-

men werden, also in den Bereichen Handarbeit, Geschick und Routine. Das Londoner Druckerhandwerk und das Vertriebsgewerbe spannten in der Zeit gesellschaftlicher Innovationen, von 1695 bis 1740, Strukturen, Abhängigkeiten und Arbeitsweisen zu einem neuen Selbstverständnis zusammen, das soziale Nützlichkeit mit technisch bewirkter Rationalität verband.

Der Leser betritt ein geschlossenes System. Diese vom Einzelnen noch »überschaubare Welt« mit eigenem Verhaltenskodex bewegte sich im Abstand von wenigen Gehminuten zwischen den 49 Druckereien im Quartier um das St. Bartholomew's Hospital und der Aldersgate Street 22 Londons, so dass bei Teilung von Aufträgen oder zu geringer Auftragslage die Gesellen relativ leicht in ein anderes Beschäftigungsverhältnis wechseln konnten. Die Baustruktur dieses Stadtteils war wie seine Arbeits- und Lebenswelt: dicht gedrängt, alles ging direkt ineinander über. Wegen des besseren Lichteinfalls war die Werkstatt meist in den oberen Stockwerken des *Printing House* untergebracht. Schenken und Tavernen dienten als Arbeitsvermittlungsagenturen.

Erfahrung, Routine und Ehrbarkeit

1764 waren 150 Druckpressen im Einsatz, die meisten Druckereien besaßen nur eine, manche hatten zwei oder drei. Ihr Interessenverband war die *Stationers' Company*, die zum Schutz ihrer 352 Mitglieder Freisprechung (»freeman«) und Meistertitelschutz exekutierte, den ungenehmigten Nachdruck verfolgte, die Verfahren einer Schiedsstelle und mehr regelte.

Die tägliche Arbeitszeit betrug 12 bis 14 Stunden. Es gab keine gestalterische Selbstentfaltung, sondern körperliche Eigenschaften mussten erst zur Routine »mechanischer Exerziten« dressiert werden, um in der vorindustriellen Arbeitskultur die notwendigen Arbeitsgeschwindigkeiten bei geringsten Ermüdungserscheinungen zu erreichen. Dies galt besonders für die körperlich deformierende Arbeit der zwei Pressgesellen an der Druckpresse. Das Gespann, umgeben von Lärm und Gestank aus Firnis, Ruß, flackernden Talgkerzen und Urin (Leder der Farbballen wurden der Geschmeidigkeit wegen damit getränkt), arbeitete abwechselnd als *puller* (Pressmeister) und *beater* (Ballenmeister) im Akkord. Im Durchschnitt wurden 9 bis 13 Formen in der Presse eingerichtet und davon stündlich 160 bis 260 Abzüge (80 bis 130 Bogen) gedruckt, dies mit dem Anspruch, saubere Ergebnisse zu liefern (Registerhaltigkeit, Schriftbild).

Trotz permanenter Kontingentierung der Arbeit und Konkurrenzkampf bildeten sich hier ohne Zunftzwang gruppenspezifische Normen heraus mit der »Ehrbarkeit« als zentraler Tugend. Die örtliche Nähe der Mitglieder dieser Berufsgemeinschaft vereinfachte die Kontrolle über die Einhaltung der Regeln.

Seit dem 18. Jahrhundert bedienten sich neben den politischen Gruppierungen die Organisationen der Prinzipale und Gesellen selbst der Informationsverarbeitung, um ihre Werte und Normen in Auseinandersetzungen leichter und solidarisch durchzusetzen.

Harry Neß

»Die Sauberkeit des Druckens war eine Kombination von Genauigkeit und Spürsinn für die Mechanik der jeweiligen Presse«, gepaart mit Erfahrung und Routine in den manuellen Fertigkeiten.

Karl Tilman Winkler
Handwerk und Markt. Druckhandwerk, Vertriebswesen und Tagesschrifttum in London 1695–1750. 770 S., Festeinband
Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1993.
100 Euro

Kommentierte Literaturliste

Die einmal jährlich im Journal erscheinende kommentierte Literaturliste stellt Bücher zu druckhistorischen Themen vor – Lesefrüchte, knapp zusammengefasst: aktuelle Neuerscheinungen, aber auch Lesenswertes älteren Datums. Diesmal zu Schrift und Zeitung.

Jan Middendorp

Dutch Type

NL-Rotterdam: 010 Publishers 2004

Engl., 336 S., viele Abb.; 62,50 Euro

www.010publishers.nl

ISBN 90 6450 460 1

Die Niederlande – klein an Fläche, aber mit großer Schrift-Tradition. Das Land mit den schönsten Banknoten der Vor-Euro-Ära und einer richtig schick durchgestylten Polizei. Vor allem aber ein Land, in dem Kreativität und Pragmatismus einen gleichermaßen hohen Stellenwert haben, mit Folgen auch für die Schrift-Gestaltung. Lexicon, Thesis, Quadraat, Scala, Seria – dies ist nur eine kleine Auswahl bestlesbarer aktueller Werksatzschriften made in Holland von Gestaltern wie Bram de Does, Luc de Groot, Fred Smeijers, Martin Majoor. Auch Gerard Unger hat hierzulande eine große Fangemeinde – ebenso wie die ›jungen Wilden‹ von Letterror oder Underware.

»Dutch Type« ist ein Markenzeichen. Das gleichnamige Buch veranschaulicht, wieso. Der Autor stellt die Schriftgestalter und ihre ›Produkte‹ vor. Er beleuchtet die gestalterischen Aspekte des Schriftentwurfs und die historischen Vorbilder seit Henrik Lettersnider, der um 1500 in Delft und Antwerpen wirkte, und auch die technische Entwicklung vom Stempelschnitt bis zur digitalen Fertigung. Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt im 20. Jahrhundert. Erstaunliches wird zutage gefördert, z. B. das Romulus-Schriftsystem Jan van Krimpens aus den dreißiger Jahren, zu dem neben der Antiqua bereits eine kalligrafische und eine serifenlose Version gehörte – ein sehr modernes Konzept.

Das inhaltschwere Werk kommt ohne Umschlag aus, Bindung und Aufschlagverhalten sind perfekt. Die Typografie ist vom Feinsten, luftig und übersichtlich. Ein dreiteiliger Anhang hilft beim Nachschlagen. In diesem Buch zu lesen, ist ein Genuss! *siv*

Max Caflisch

Schriftanalysen. Untersuchungen zur Geschichte typographischer Schriften 2 Gewebände

St. Gallen: Typotron AG 2003

Bd. 1 mit 276 S., Bd. 2 mit 268 S.;

einzeln je 66 Euro; zusammen 125 Euro; signierter Sammelband 138 Euro.

Bestelladresse für Deutschland:

Andreas Weber, global communications

Walpodenstr. 1, 55116 Mainz

Telefon: 0 61 31/28 89 80

www.zeitenwende.com

Dienst am Leser – der Schweizer Typograf Max Caflisch (1916–2004) war ein feinsinniger Buchgestalter und ein herausragender Schriftexperte. Seine »Schriftanalysen« versammeln 44 Beiträge, entstanden im Laufe von etwa 40 Jahren für Fachzeitschriften wie die Typografischen Monatsblätter, die fürs Buch von ihm überarbeitet und teils erweitert wurden. Band 1 umfasst die Spanne vom 15. bis 18. Jahrhundert, beginnt mit Nicolas Jenson und endet bei John Bell. Im Mittelpunkt von Band 2 stehen die Serifenlosen und Serifenbetonten. Ausgehend von ausgewählten aktuellen Werksatzschriften zeichnet Caflisch so die über 550-jährige Geschichte der Druckschrift nach. Neben reinen Schriftporträts stehen Überblicksartikel, z. B. zu Zeitungsschriften, und Betrachtungen zum Gesamtwerk etwa von Hans Eduard Meyer, Chris Brand und Oldrich Menhart. Reizvolle Besonderheit ist, dass die Beiträge aus der jeweils besprochenen Schrift gesetzt sind, dies erlaubt eine direkte Beurteilung. Caflischs Vermächtnis – unverzichtbar für alle historisch interessierten Schriftliebhaber. *siv*

Max Caflisch

Jan Tschichold, Revolutionär,

Reformer oder Renegat?

Erinnerungen und Gedanken von M.C.

28 S., Fadenheftung, Pressendruck

Meran: Offizin S. 2004; 101 Ex.; 70 Euro

Bestellungen schriftlich an:

Siegfried Höllrigl, Offizin S.

Valentin-Haller-Gasse 5, I-39012 Meran

Den typografischen Ansatz Tschicholds lernte der Schriftsetzerlehrling Max Caflisch durch das 1935 neu erschienene Buch »Typographische Gestaltung« kennen, drei Jahre später begegnete er seinem Idol erstmals persönlich: Caflisch bewarb sich bei der Firma Benno Schwabe in Basel, für die Tschichold tätig war. Intensiver wurde der Kontakt seit 1942, nachdem Tschichold das Basler Bürgerrecht erhalten hatte. Caflisch war damals eine der notwendigen Referenzen. Seitdem verlor man sich nicht mehr aus den Augen, Lehrer und Schüler wurden

zu Partnern. Obgleich an verschiedenen Orten tätig, riss der Gedankenaustausch nicht ab. – Max Caflischs persönliche Erinnerungen an Tschichold, den Kalligrafen, Revolutionär und Erneuerer, sind aus Poliphilus und Blado gesetzt (Basler Papiermühle) und in der Offizin von Siegfried Höllrigl mustergültig gedruckt. Im Februar 2004 hat Max Caflisch die Exemplare signiert. Am 3. März starb er 87-jährig. *siv*

300 Jahre Hildesheimer Allgemeine Zeitung. Seitenblicke

hrsg. v. Gebrüder Gerstenberg

Hildesheim: Gebrüder Gerstenberg 2005

304 S., viele Abb., Festeinband

ab Oktober im Buchhandel: 59 Euro

www.verlag-gerstenberg.de

Die heutige HAZ hat ihre Wurzeln im 1705 gegründeten Hildesheimer Relations-Courier. Namen, Inhalte und Besitzer wechselten im Laufe der Zeiten. Seit 1807 heißen die Eigentümer Gerstenberg, 150-jähriges Namensjubiläum hätte man 2004 feiern können. Stefan Matysiak beschreibt im historischen Textteil verschiedene Formen von Traditionsbildung einer Zeitung. Der Hauptteil widmet sich von den Zeitungsinhalten ausgehend der Heimat- und der jüngsten Zeitgeschichte. – Opulent ausgestattetes, umfangreiches Jubiläumsbuch, lesenswert nicht nur für Hildesheimer. *siv*



Inge Kloepfer

Friede Springer – die Biografie

Hamburg: Hoffmann und Campe 2005

319 S., Festeinband; 22 Euro

Man wird beim Lesen an die Biografie von Katharine Graham erinnert, Verlegerin der »Washington Post« (erschien 1999 bei Kindler in München), denn beide Frauen, Friede Springer und Katharine Graham, wurden durch den relativ frühen Tod ihrer Gatten über Nacht in eine Verantwortungsposition gehoben, auf die sie nicht vorbereitet waren und in denen sie doch fast Übermenschliches leisteten.

Das einfache Kindermädchen Friede Riewerts, das »nur« eine Dorfschulbildung erhalten hatte, sich in Abendkursen in Hamburg und als Au-pair in London weiterbildete und dem niemand zutraute, das Erbe des großen Verlegers Axel Cäsar Springer als

dessen fünfte Gattin antreten zu können, entwickelte sich als junge Witwe zu einer Unternehmerpersönlichkeit ersten Ranges. Wie sie die Verlagsanteile der Brüder Franz und Frieder Burda gegen Konkurrenten zurückkaufte, die wiederholten Angriffe zur feindlichen Übernahme durch den Neue-Medien-Zar Leo Kirch abwehrte und sich der vielen Manager entledigte, die mehr in die eigene Tasche wirtschafteten, als sich dem Verlag und seinen hehren Grundsätzen verpflichtet zu fühlen, das fordert größten Respekt ab. Der Axel Springer Verlag erwirtschaftete 2004 unter der Mehrheitsaktionärin Friede Springer das zweitbeste Ergebnis der Firmengeschichte.

Die Biografie beweist eindrucksvoll, dass auch Frauen als Industriekapitäne Großunternehmen zielsicher durch eine aufgewühlte See steuern können. *Boris Fuchs*

Sein Dämon war das Buch.

Der Münchner Verleger Georg Müller
hrsg. v. *Eva von Freeden, Rainer Schmitz*
München: edition monacensia im
Allitera Verlag; 2., erweiterte Auflage
zur Georg-Müller-Ausstellung im
Museum der Druckkunst Leipzig 2005

244 S., s/w-Abb., Broschur; 24 Euro
»Die Herstellung eines Buches verlangt eben doch ein wenig mehr Aufwand an geistigen Fähigkeiten und an Zeit, als gemeinhin angenommen wird.« So Georg Müller im Jahre 1908. Sein Anliegen: wertvolle Literatur in guter, zweckmäßiger Ausstattung herauszubringen. Für sein breit gefächertes Programm entwickelte Müller zwei Buchtypen: das Gebrauchsbuch für Leser mit wenig Geld und den Luxusdruck für bibliophile Sammler. Die Ausstattung besorgte seit 1907 Paul Renner. In vierzehn Jahren erschienen bei Georg Müller über 2000 Werke, darunter viele anspruchsvolle neue Reihen – Arbeitspensum für zwei Leben. Er starb am 29. Dezember 1917 an seinem vierzigsten Geburtstag. – Das on demand gedruckte Katalog-Lesebuch bringt Texte von Müller, von Autoren, Mitarbeitern, Freunden, eine Einführung und drei Zeittafeln. – Hommage an eine große Verlegerpersönlichkeit der Jahrhundertwende. (Ausstellung noch bis 16. Oktober). *siw*

Hans-Joachim Schauß
Rückblick auf rund 45 Jahre Gebrauchsgrafik in 365 Abbildungen, begleitenden Erinnerungen sowie zwei Texten von Axel Bertram und Gerhard Oschatz
Leipzig: Naunhof-Press 2001
320 S., Abb., Klappenbroschur; 25 Euro
Bestelladresse:

Hans-Joachim Schauß
Markgrafenstraße 41, 10117 Berlin
Der Autor, Jahrgang 1933, arbeitete zwischen 1955 und 2000 als freiberuflicher Grafiker für viele DDR-Verlage, war künstlerischer Leiter im Verlag der Nation und lehrte außerdem in Berlin-Weißensee. Sein »Rückblick« zeigt, was trotz materieller Einschränkung (Papier, Einbandmaterial) und oft schwierigen Produktionsbedingungen an typografischer Raffinesse doch möglich war. Prämisse: dem Inhalt zu dienen, je nach Stoff frei, experimentell oder klassisch, zurückhaltend. Der Mangel an Layoutsetzereien wurde durch handwerkliches Können auf hohem künstlerischen Niveau wettgemacht. Fehlten Schriften, so zeichnete man sie eben selbst. – Schönes, handliches Lese- und Schaubuch. *siw*

Diese merkwürdige Zeit. Leben nach der Stunde Null. Ein Textbuch aus der »Neuen Zeitung«
hrsg. v. *Wilfried F. Schoeller*
Frankfurt/Main, Wien, Zürich: Bücher-gilde Gutenberg 2005
704 S., Festeinband; 32 Euro

Die von Oktober 1945 bis Januar 1955 in München erscheinende »Neue Zeitung« war ein offizielles Organ der amerikanischen Besatzungsbehörden für die deutsche Bevölkerung. Preis: 20, dann 15 Pfennig, Auflage: bis zu 2,5 Mio. Exemplare. Sie sollte »gleichsam als Modell«, wirken. Erster Chefredakteur war Hans Habe, erster Feuilletonchef Erich Kästner. Zu den Autoren gehörte »die Prominenz deutscher Schriftsteller und Intellektueller«.

Der Herausgeber hat für jedes Jahr eine Textauswahl getroffen – Zeitgeschichte auf höchstem literarischem Niveau. Verlegerische, redaktionelle und politische Internat liefert er in dem Kapitel »Journal der Demokratie«. Lesenswert! *siw*

Martin Schalhorn
Ein Ausflug von Schiller und Cotta nach Untertürkheim am 4. Mai 1794
Marbach/N.: Spuren 69 (April 2005)
hrsg. v. *Heike Gfrereis, Ulrich Raulff, Thomas Scheuffelen für die Deutsche Schiller-Gesellschaft Marbach/Neckar*
16 S., mit Brief-Faksimile, geheftet
4,50 Euro; ISBN 3-937384-07-3
(auch im Abo, s. www.dla-marbach.de)

Ein Spaziergang mit Folgen: aus dieser ersten Begegnung des Verlegers Johann Friedrich Cotta mit Schiller entstehen zwei Projekte: die seit 1795 monatlich von Schiller herausgegebene literarische Zeitschrift »Die Horen«, Sprachrohr der Weimarer Klassik, und die politische Monatsschrift »Europäische Annalen«, die statt Schiller dann Ernst Ludwig Posselt verantwortet und aus der 1798 die Augsburger »Allgemeine Zeitung« wird. – Die Aufmachung der kleinen Publikation ist vom Feinsten – eine Perle unter den Titeln im Jahr der Jubiläen zu Schiller und zur Zeitung. *siw*

Le Livre de Demain. Das Buch von morgen mit Texten von gestern in Einbänden von heute ...
hrsg. v. *Mechthild Lobisch. Halle 2005*
24 S., 300 Ex., Broschur; 5,50 Euro
ISBN 3-86019-045-8

Bestelladresse:
FG Konzeptkunst Buch. Burg Giebichenstein, Hochschule für Kunst und Design
Seebener Straße 1, 06114 Halle/Saale
www.burg-halle.de

Geburt des modernen Taschenbuches: Der Pariser Verleger Arthème Fayard schuf 1904 seine preiswerte »Modern Bibliothèque« und 1923 die illustrierte Reihe »Le Livre demain«, in Auflagen bis zu 50 000 Exemplaren. Diese dünnen Quart-Bücher waren in gelbe, leichte Umschläge mit expressiver Typografie geheftet.

Das im Stil von »Le livre demain« aufgemachte Katalogheft stellt ein Projekt von Prof. Lobisch vor, in dem Studenten für die geschenkten Doubletten des Musée de royal de Mariemont, Belgien, neue Umschläge schufen, Bezug nehmend auf den Reihencharakter und auf Text und Illustrationen des jeweiligen Originals. *siw*

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im Deutschen Drucker. Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.
Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.
Internet: www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion:

Sascha Boßlet M.A., Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß,
Silvia Werfel M.A./siw (Textredaktion und Gestaltung)

Redaktionsadresse:

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IADM-Kontaktadresse:

Dr. Harry Neß, Gagernstraße 1, 64283 Darmstadt; Telefon/Fax: 0 61 51/7 44 29;
E-Mail: ness@dipf.de